Quellen und Methode

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **60 (1976)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Entscheidung wie sie die Schlacht bei Murten darstellt, die logische Folge einer Kette analysierbarer Kausalitäten darstellt, oder ob einmalige, unberechenbare oder irrationale Komponenten angenommen werden müssen.

Diese Analyse kann ihrerseits einen Beitrag liefern zur immer noch nicht voll geklärten Frage, wer eigentlich Karl der Kühne war, was seine Politik war, wer seine eidgenössischen Gegenspieler waren, was ihre Politik war. Verfügte Karl der Kühne tatsächlich über das wirtschaftliche und militärische Potential, das seine Politik, insbesondere die Konfrontation mit Frankreich und den Eidgenossen realistisch erscheinen ließ, und waren es nur widrige Umstände, eine Verkettung unglücklicher Zufälle, die zu seinem Sturz führten, oder hat Karl seine Macht überschätzt und eine unrealistische, von Verblendung, Machtwahn und Kriegsbesessenheit diktierte Politik getrieben, die folglich zwangsläufig in die Katastrophe führen mußte? Waren die Führer der Eidgenossen, insbesondere die Gruppe um Niklaus von Diesbach, ihrer Aufgabe gewachsen, konnten sie die Risiken einer Konfrontation mit Burgund einigermaßen abschätzen oder sind sie leichtfertig in ein Abenteuer geglitten, sind sie von der anschwellenden Lawine mitgerissen worden, die sie ausgelöst hatten, sind sie einfach auf die Bestechungskunst Ludwigs XI. hereingefallen und haben schlußendlich einfach Glück gehabt?

Die minutiöse Analyse eines Ereignisses, wie es die Schlacht bei Murten darstellt, kann diese Frage nicht eindeutig und abschließend beantworten, aber doch sehr aufschlußreiche Beiträge zur Beantwortung dieser Fragen liefern. Daß die Antwort nicht eindeutig in der einen oder andern Richtung gehen kann, sei vorweggenommen und ist kaum erstaunlich. Denn in der Geschichte der Menschen und Personen dürfte kaum je etwas einfach so oder so sein. Es gibt immer Komponenten, Vektorkräfte, die in der einen und solche, die in die andere Richtung weisen. Aber als Ganzes entsteht doch so etwas wie eine Resultante.

2. *Quellen und Methode*

Es stellt sich die Frage, ob zu einem Ereignis wie Murten, über das schon so viel geschrieben worden ist und zu welchem die Quellen seit hundert Jahren in der Sammlung von Ochsenbein (Quellenverzichnis Nr. 5) veröffentlicht und auch die ergänzenden Quellen

zugänglich sind, überhaupt noch neue Gesichtspunkte beigebracht werden können.

Die neuen Gesichtspunkte stammen nicht so sehr aus neu erschlossenen Quellen als auf einer bisher nicht in dieser Weise vorgenommenen minutiösen Kombination aller durch die Quellen bezeugten Einzelzüge mit einer eingehenden Analyse der Bildquellen. Dadurch ließ sich ein unmittelbar auf das Gelände bezogenes sehr differenziertes und realistisches Rekonstruktionsmodell des Geschehens erstellen, aus dem sich Antworten auf die gestellten Fragen gewinnen lassen. Wenn wir «Rekonstruktionsmodell» sagen, spielen wir damit auf eine Methodik an, die sowohl in der Naturwissenschaft wie auch in der Urgeschichte, Archäologie und Kunstgeschichte üblich ist und zu guten Resultaten geführt hat. Wenn Archäologen anhand des ausgegrabenen Fundamentes eines Gebäudes ein Rekonstruktionsmodell schaffen, so benützen sie dazu einen großen Schatz von Kenntnissen, die sie von andern Bauten und aus schriftlichen Quellen, die sich auf andere Bauten beziehen, gewonnen haben. Das gewonnene Modell ist dann nicht in allen Teilen absolut richtig – die Zahl der Fenster, zum Beispiel, kann variieren – aber kommt doch der Wirklichkeit viel näher als der bloße Grundriß. Und dieses Modell hat dann nicht nur die Bedeutung, das Gebäude einem weitern Kreis verständlich zu machen, sondern durch die Erstellung des Modells wird auch die Wissenschaft erst auf die Problematik aufmerksam.

In dieser Weise haben wir seit über drei Jahrzehnten mit der Methodik der Geschichte und der Geographie an einem Modell der Schlacht bei Murten gearbeitet, indem wir dort, wo die Quellen über das Ereignis selbst schweigen, Kenntnisse und Vorstellungen einsetzen, die aus andern Ereignissen und andern Quellen über das burgundische und eidgenössiche Kriegswesen bekannt sind und durch realkritische Überlegungen ergänzt. Das so gewonnene Bild gibt den wirklichen Ablauf zwar nicht in allen Einzelheiten absolut richtig wieder, aber zeigt doch die Möglichkeiten auf und ist im Ganzen so richtig und realistisch, daß Probleme und Antworten daraus abzuleiten sind.

Bedeutend waren die Erkentnisse, die im Umgang mit historischer Kartographie und historischer Siedlungsgeographie gewonnen wurden. Sie ließen den Verlauf der Verkehrslinien und damit erst den Sinn der taktischen Maßnahmen Karls des Kühnen und der Eidgenossen erkennen und deuten. Bekannt war, daß der Stich Martin

Martinis vom Jahre 1609 mutmaßlich auf ein der Schlacht zeitgenössisches großes Bild des Berner Malers Hans Bichler zurückgeht und damit außerordentlichen dokumentarischen Wert besitzt (Lit. 24., S. 156 ff.). Neu haben wir aber erkannt, daß dieser Stich nach geometrischen Konstruktionsprinzipien aufgebaut ist, wie sie um 1600 in der sogenannten Landtafelmalerei handwerklich gelehrt wurden. Daraus ließ sich eine Rückführung aller Episoden dieses Gesamtprospektes ins Gelände vornehmen. Zufolge der festgestellten Verwandtschaft aller andern Bildquellen mit Martini ließ sich auch die verglichen mit andern Darstellungen außergewöhnliche topographische Treue der Bilder über Murten in den Bilderchroniken erkennen und der Schlüssel zu deren Entzerrung gewinnen. Vermutlich gehen alle in den ältern Schweizer Bilderchroniken vorhandenen Bilder über die Schlacht bei Murten auf Bichler zurück oder auf Zeichnungen von Schlachtteilnehmern, die Bichler selbst als Vorbilder dienten.

Diese Bildquellen schufen selbst erst die Voraussetzung, die zahlreichen schriftlich überlieferten Einzelzüge örtlich und zeitlich richtig in das Gesamtbild einzufügen, wobei zahlreiche scheinbare Widersprüche verschwanden. Als wichtigste Bildquellen verwendeten wir:

1. Die *amtliche Berner Chronik* von Diebold Schilling d. Ältern, verfaßt zwischen 1474 und 1483. Die Illustrationen stammen nach neuerer Auffassung (Lit. 1) doch vom Autor selbst, der an der Schlacht bei Grandson sicher, an derjenigen von Murten vielleicht auch teilnahm. Seinen insgesamt 24 Bildern über Belagerung und Schlacht bei Murten kommt ein hoher dokumentarischer Wert zu. Wir zitieren BS (Berner Schilling) mit Seitenzahl. Faksimileausgabe siehe Quellenverzeichnis Nr. 1.
2. Die *Große Burgunderchronik* von Diebold Schilling dem Ältern, mutmaßlich Entwurf zum Teil über den Burgunderkrieg (3. Band) in der amtlichen Chronik, von anderer Hand, möglicherweise vom jungen Hans Fries illustriert (Lit. 1), der Mitarbeiter am großen Gemälde Hans Bichlers war. Das Manuskript kam nach 1486 nach Zürich (Zentralbibliothek A5). Wir zitieren ZS (Zürcher Schilling) mit Seitenzahl.
3. Die *Luzerner Chronik* von Diebold Schilling dem Jüngern. Entstanden zwischen 1509 und 1513, Manuskript in der Zentralbibliothek Luzern. Das doppelseitige Schlachtbild auf fol. 107v und 108r geht auf Bichler zurück und hat damit zeitgenössisch-dokumen-

tarischen Wert. Ebenso scheinen die andern auf Murten bezüglichen Bilder historisch und topographisch getreu zu sein. Es ist daher gerechtfertigt, auch die Bildquellen des Luzerner Schilling als zeitgenössisch beizuziehen, unter Berücksichtigung starker Vereinfachungen und einzelner Fehler, die sich aus flüchtigem Kopieren erklären lassen. Wir zitieren LS (Luzerner Schilling) mit Seitenzahl. Faksimile-Ausgabe siehe Quellenverzeichnis Nr. 2.

4. Bildquellen von burgundischer, speziell niederländischer Seite, reproduziert bei Brusten, Lit. 3. Zitiert: Brusten mit Seitenzahl. Diese Bildquellen beziehen sich nicht auf den Burgunderkrieg, geben jedoch die nötigen Informationen über das burgundische Heer.
5. *Martin Martini*. Schlacht bei Murten. Kupferstich in zwei Blättern, 1609. Noch in mehreren Exemplaren, auch in Nachdrucken des 18. Jahrhunderts vorhanden. Vielfach reproduziert. Martinis Stich ist der an Einzelheiten reichste und getreueste unmittelbare Abkömmling des wohl schon im 17. Jahrhundert zugrunde gegangenen großen Schlachtgemäldes von Hans Bichler. Manche Einzelheiten sind freilich in der Sicht der Zeit um 1600 verändert und mißverstanden. Durch Vergleichen mit dem doppelseitigen Schlachtprospekt des Luzerner Schilling können jedoch die von Martini unverstandenen Stellen richtig interpretiert werden, wie auch umgekehrt Martini beiträgt, den Luzerner Schilling zu ergänzen. Über die topographische Interpretation des Stichs von Martini vgl. Lit. 10.

Unter den schriftlichen Quellen haben wir für die Rekonstruktion des Schlachtverlaufs vorwiegend nur die allererstrangigen Berichte verwendet. Von burgundischer Seite sind das die Depeschen des mailändischen Gesandten *Panigarola* (Quellenverzeichnis Nrn. 3 u. 5), von eidgenössischer Seite die Berichte der Hauptleute (Ochsenbein, Quellenverzeichnis Nr. 5, im folgenden zitiert: O. mit Seitenzahl) und die Chronisten Diebold Schilling der Ältere (Quellenverzeichnis Nrn. 1 und 7), Petermann Etterlin (O. 486 ff.) und Gerold Edlibach (O. 479 ff.). *Panigarola* hielt sich stets in der Umgebung Karls des Kühnen auf und ritt zur Zeit des eidgenössischen Angriffs auf das Plateau, wo er unmittelbar Zeuge des Geschehens wurde. Der Luzerner *Etterlin* bezeichnet sich selbst als Augenzeugen. Er war als einer der Hauptleute der Vorhut zugeordnet und erlebte das Schlachtgeschehen aus dieser Optik. Obschon er seine Chronik erst in den Jahren 1505

bis 1507 verfaßte, zeugt sein Bericht von Murten von unmittelbarer Anschauung. Die Optik *Diebold Schillings* ist anders. Er schreibt eher von übergeordneter Warte, aus der Sicht der höhern Führung, indem er das Gesamtgeschehen im Auge hat. Als amtlicher Chronist dürfte er die Berichte der hohen bernischen Führer unmittelbar aufgezeichnet und verwendet haben. Ob er selber an der Schlacht teilgenommen hat, ist nicht sicher. Bei Grandson war er sicher dabei, und es ist kein Zweifel, daß er eine klare, sachkundige Vorstellung von den Ereignissen hat. Der Bericht von *Edlibach* ist schon weniger klar. Er zeugt nicht von eigener Anschauung und nicht von allzuviel Verständnis für den Ablauf des Geschehens. Doch enthält der Bericht interessante Einzelheiten. Denn Edlibachs Mutter heiratete in zweiter Ehe Hans Waldmann, so daß der junge Edlibach wohl Nachrichten aus erster Quelle erhielt. Im übrigen stand ihm der Entwurf zum 3. Band von Diebold Schillings amtlicher Berner Chronik (sog. Große Burgunderchronik oder «Zürcher Schilling») zur Verfügung.

Unter den *Relationen der eidgenössischen Hauptleute* ragt diejenige der *Zürcher* vom 24. Juni hervor (O. 315), da sie Einzelheiten enthält, sowie diejenige des Straßburger Hauptmanns *Hans von Kageneck* vom 23. Juni, welche Einzelheiten über die Schlachtordnung bringt (O. 310). Bereits entfernter sind die Berichte, welche *Jörg Molbinger* zu Ravensburg an Ruprecht Haller zu Nürnberg schrieb (O. 338 ff.). Molbinger bringt interessante Einzelheiten, die von Augenzeugen stammen müssen, aber nicht in einen richtigen Gesamtzusammenhang gebracht sind. Sie lassen sich aber mit einer gewissen Sicherheit zuordnen. Indem Molbingers Berichte zum Teil dieselben Züge hervorheben wie Kageneck, ist anzunehmen, daß seine Gewährsleute bei der Reiterei waren. Indem Etterlin aus der Optik der Vorhut schreibt, Kageneck und Molbinger aus derjenigen der Reiterei, Edlibach aus der Sicht des Gewalthaufens und Schilling aus derjenigen der Führung mit Einzelzügen aus verschiedenen Korps, lassen sich die Aktionen und Bewegungen der einzelnen Schlachthaufen einigermaßen differenziert verfolgen, und unterschiedliche Schilderung und andere Gewichtung einzelner Episoden finden ihre Erklärung.

Quellenkritisch ausgeschieden haben wir die sogenannten *Chanoines de Neuchâtel* (O. 467 ff.) und *Hugues de Pierre* (O. 475 ff.), die in ihrer Echtheit seit Theodor von Liebenau umstritten sind (Feller-Bonjour, Lit. 6, S. 124/25). Unsere Analyse ließ die Einzelheiten dieser Chroniken als zu wenig wahrscheinlich und zu konstruiert erscheinen, als

daß ihnen Glaubwürdigkeit zukommen könnte. Militärisch, taktisch, erscheint hier eine Optik späterer Zeit.

Von untergeordneter Bedeutung sind die Aufzeichnungen des Basler Kaplans *Johannes Knebel* (Quellen 9 und O. 498 ff.). Sie enthalten unterschiedliche Informationen aus zweiter und dritter Hand, wobei einzelne Züge, die sich in das aus den erstrangigen Quellen gewonnene Bild einfügen, zur Ergänzung mit gewisser Vorsicht übernommen werden können. Die Schlachtschilderung in der *Chronique de Lorraine* (O. 426 ff., speziell 432) ist völlig kraus und scheint nicht auf guter Information zu beruhen. Ebenso von ferne geschrieben sind die von burgundischer Seite gesehenen Berichte in der Chronik von *Jean Molinet* († zu Valenciennes 1507; O. 463 ff.) und *Louis Gollut* (erschienen 1588; O. 435 ff.). Sie werfen alles durcheinander, doch sind interessante Einzelheiten enthalten, die bei richtiger Einordnung das Bild abrunden können.

Schließlich liefern die verschiedenen *Lieder* allerlei sicher gut in Erinnerung gebliebene Einzelheiten, die aber meist mehr stimmungsmäßig, nicht zur Rekonstruktion des taktischen Geschehens beitragen. Immerhin enthalten sie Einzelheiten über die eidgenössische Schlachtordnung.

3. *Das burgundische Heer*

Das burgundische Heer wurde seit 1470 durch Karl den Kühnen auf eine neue Basis gestellt, welche in den *Loix et Ordonnances ou Statuts militaires* von 1473 ihren Niederschlag findet. Bisher wurde das Heer von Fall zu Fall aufgrund der Lehenspflicht aufgeboten und zusammengestellt. Jetzt wurde es ein stehendes Heer von 20 Ordonnanzkompanien (compagnies d'ordonnance), dazu die *Maison du Duc*, die Gardetruppen des herzoglichen Hauses, die teils aufgrund der Lehenspflicht, vorwiegend aber ständig am Hofe Dienst hatten. Die Aufstellung von stehenden Ordonnanzkompanien war nicht neu. Der König von Frankreich war in dieser Hinsicht schon um 1450 vorangegangen. Doch stellte Karl nun zufolge des finanziellen Potentials seines Reiches alles Bisherige in den Schatten. Bewaffnung und Taktik des Heeres wurden durch die «Ordonnances» zwar in vielen Einzelheiten, nicht aber grundsätzlich geändert. Durch systematisches Exerzieren in den Quartieren sollte die Armee jedoch einen bisher unerreichten Ausbildungsstand erhalten.